

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 19

Artikel: Wie es gehen kann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und vernahm durch die Zeitung bereits,
Es lasse der Kaiser Wilhelm
Den Schillerpreis nicht in die Schweiz.

Da hat er auch wieder getroffen
Den Nagel direkt auf den Kopf
Und schimpflich ist's rassomiren
Hier über monarchischen Böpf.

Die fremden Dichter, die zieht man
Bei uns auch den eigenen vor,
Und wenn wir 'mal einen rüthmen,
Kam erst er durch das Ausland empor.



Ernteaussichten.

Die Maiströste sind noch nicht zu Ende; eine erhebliche Abkühlung macht sich weiter im Volke geltend, so daß nicht nur die Pensionszäpfen, sondern auch der Bundesgersten nicht mehr recht in die Halme zu schießen wagt. Die vielen Nebel in den Thalniederungen verhindern, den Rückäußerungen zum Blühen kommen zu lassen, obwohl es an dem nöthigen Guano nicht fehlt. Für den Museumshaber ebenfalls wenig Aussicht; widerige Winde und starke Bernässungen bringen die vom Unkraut überwucherte Frucht nicht unter Dach. Dagegen sind die Aussichten für leeres Stroh reicher als je und für Futterkräuter zeigt sich anhaltend günstige Witterung. Die neu eingeführte Eiparsette "Bauernbund" geht schön und verheizungsvoll auf, leider aber legen die großen Thiere keine besondere Vorliebe für dieselbe an den Tag. Für den Wein stärken sich die Wünsche; es wird viel zu Weinen geben, aber kein lüher Lacrimae. Der Traubenschuß übersteigt alle früher Traktandenlisten und der Blühet dürfte den Erdgoot stark entwölken, sofern der Referendumssbach, welcher gegenwärtig noch sehr reißend daher kommt, nicht zurückgeht.

Der richtige Antisemitismus.

Der Bauer Rudi hat sich durch schlechte Wirthschaft in Schulden gestürzt. Sein Gläubiger ist der Bankier Aronohn, der ihm acht Prozent Zinsen abnimmt, aber ohne zu drängen und bei unregelmäßiger Zinszahlung zu difanieren. Die Schuldcheine werden aber von Müller, einem wütenden Antisemiten, aufgekauft. Dieser beginnt sofort damit, die Zinsen auf zehn Prozent zu erhöhen und pünktliche Bezahlung sämtlicher Restbestände zu fordern.

"O weh," seufzt Rudi, "warum haben Sie nicht die Scheine bei Aronohn gelassen?"

"Weßhalb? Nur Ihretwegen! Ich wollte Sie aus den Händen dieses wucherischen Juden befreien."

Des Ochsen Hülle.

Die Hülle ist ein Damen-Neiglè,
Ein Futteral beim Kauf von Malzaffee,
Ein Briefumschlag, sowie im Käseladen
Einwickelungspapier der Käsemaden;
Desgleichen gilt sie anderwärts als Wickel
Für überirdische Konsum-Artikel,
Denn in des Leichenredners Phrasenfülle
Heißt auch des Abgestorbnen Leib die Hülle.
Doch über alles Sprachvermögen geht,
Was eben in der Thurer-Zeitung steht;
Da heißtt die ganze animalische Fülle
Des todtens Ochsen dessen Ochsenhülle.
"Der wilde Ochse riß dem Schlächter aus,
Sprang durch die Stadt zum nächsten Wald hinaus,
Wurz hier erschossen, und ein Karren fuhr
Des Ochsen Hülle unverweilt retour" —
So steht's gedruckt im Zeitungsblatt von Thur.
Die Hülle? rief die Mezgerzunft frappirt,
Wir haben ja auf's Ganze abonnirt.
Die Hülle? rief der Garloch mit Gefreisch,
Mein Rostboeuf ist nicht Schwarte, sondern Fleisch,
Wie soll das tode Thier mit Mark und Bein
Ursprünglich bloße Ochsenhülle sein!
Ihr Herrn, nach meiner trefflichen Methode
Servier' ich heute frisch Boeuf à la mode.

Wie es gehen kann.

Ein schönes Fräulein schreibt an seinen Herzallerliebsten einen gar zuckersüßen Brief. Sie will die Anrede hinsetzen mit den Worten:
Mein Liebster!

Als sie bereits das L gezogen, fiel zufällig durch das kleine Schwesternlein, das mit dem Oelgefäß hantirt, ein Tropfen neben das L, so daß sie das Wort nicht ausschreiben kann. Dieser Tropfen wird aber verhängnisvoll und löst das angegangene zärtliche Verhältniß unbarmherzig aus. Denn der Empfänger las:

Mein L-oel!

Korinthen klaut aus dem Kuchen
Mit wülpelndem Zingerchen Triß;
Doch ohne den Teig zu versuchen,
Gibt schnöde er ihn dem Spieß.
So treibt's mit dem christlichen Lehren
Zuist Trißchens Papa und Mama;
Sie kosten mit Schnäzen die Beeren,
Die Mandeln, so viel man nur sah.
Aus christlichen Säzen erküren
Geleicht ist die leichtesten aus,
Und über sie prangend und führen
Gar läblich ein christliches Haus.

Kataler Streich.

Gerichtsschreiber (tritt bei einem Konkursiten ein): "Wo heit der euers Husbuech?"

Konkursit: "Chömit nume, i will ech's zeige. (Führt ihn in die Küche und zeigt ins Kamin.) Da ichlüft mira ufe und iuechit."

Käthi schafft.

Frau Meier: "Wie kommen Sie mir Ihr Dienstmädchen empfehlen und mir ins Gesicht hinein behaupten, es sei mit Nichts zufrieden?"

Frau Schulze: "Eben drum, Frau Gebatterin, weil die Kathi mit Nichts zufrieden ist, hab' ich sie Ihnen empfohlen, damit ich sie vom Halse habe."

Wehe, wehe, dreimal wehe, wenn der Menich stets ledig bleibt,
Und ihn nicht des Weibes Nähe in die süße Ehe treibt.
Aber dreimunddreißig Wehe ruf' ich über solchen aus,
Der ein Weib nahm in die Ehe und den Teufel hat im Haus.

Praktisch.

Schulze: "Das paßt sich aber schlecht, daß du den einen Sohn Kellner werden läßt und der andere soll Doctor studiren!"

Müller: "Das hab' ich g'ieheit ausgedacht: die können dann mit einem Frack auskommen!"

Notariatsnota.

| | |
|---|-----------------|
| Ausfertigung des Instrumentes betreffs Ankauf der Liegenschaft N 173a | Fr. 24. 15 Cts. |
| Eintragungsgebühr | " 2. " |
| Vergessengehahabenkönnendes | " 1. 50 " |
| Summa | Fr. 27. 65 Cts. |

Im Töchterpensionat.

Pensionsmutter: "Eine ganz diskrete Mittheilung, meine Fräulein: Wenn noch Eine unter Ihnen eins von den unverschämten Springthierchen zu erlegen hat — Sie verstehen mich —, so muß es bald geschehen, denn soeben leißt' ich im Staatsanzeiger, daß mit dem 15. die Jagd geschlossen wird."

Aus Pettyverrel's Memoiren.

Ein Gläschen, wenn man aufsteh'n thut,
Erquict das Herz, erhöht den Muth.

Bist mit dem Freunde du entzweit,
Trin' Liqueur, der das Herz erfreut.

Will eine hohe Polizei
Was Nähres von dir erfahren,
So trin' ein Gläschen oder zwei,
Du wirst dich klüger offenbaren.